



DURCHBLICK

Zeitschrift des Interessen-Verbandes der Auslandjäger-IVA e.V.

Heft 2 / 2013



Jagd auf Muntjaks in England

Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an Jagen in Großbritannien denken? Sicher die reizvolle Pirsch auf den majestätischen Rothirsch in Schottland, die aufregende Blattjagd auf Rehwild in Mittelengland, vielleicht sogar die Jagd auf das heimliche Sikawild in der Region um Dorset, aber ganz sicher die Flintenjagd auf hochfliegende Fasanen und schnelle Tauben. Ja, die Insel hat jagdlich einiges zu bieten, und so bin natürlich auch ich ihren Reizen erlegen.

von Magnus Pelz

Aber nicht auf Rot-, Reh- oder Sikawild möchte ich waidwerken, nein, England ist inzwischen auch die Heimat einer der exotischsten Hirscharten überhaupt – des Muntjaks. Viel hört und liest man nicht über diese Wildart, aber seit ich Muntjaks im Nürnberger Zoo beobachtet hatte, reifte in mir der Wunsch, einmal diese skurrilen Hirsche zu bejagen, die Fangzähne haben wie Füchse, viel zu lange Stirnzapfen besitzen, dafür aber eher wenig Geweih.

Muntjaks wurden in Südengland Ende des 19. Jahrhunderts in den Parkanlagen der Herrenhäuser ausgesetzt und haben sich seitdem stark vermehrt, so daß sie in England fast flächendeckend bejagt werden können – eine sehr starke Population hat sich im Nordosten von London, in Suffolk, herausgebildet, wo Muntjaks inzwischen fast das Rehwild zahlenmäßig erreicht haben. Die hier vorkommende Art, der Chinesische Muntjak (*Muntiacus reevesi*) ist ursprünglich in Südchina und Taiwan beheimatet, wo sein Bestand nicht als gefährdet gilt.

Ich recherchiere im Internet, finde einen Jagdanbieter in Buckinghamshire und schreibe ihm eine E-Mail. Er antwortet prompt, ein kurzer Briefwechsel folgt, und ich buche. Erstaunlicherweise benötigt man nicht einmal einen deutschen Jagdschein, wenn man in England jagen will, wohl aber einen Europä-



ischen Feuerwaffenpass, in den von der örtlichen Polizeibehörde eine Einfuhrgenehmigung für die eigene Waffe eingetragen wird. All das organisiert der Anbieter für mich, so daß mir eigentlich nur die Wahl des Kalibers bleibt. Muntjaks sind von der Statur her etwas kräftiger als Rehwild, aber auch etwas kleiner. Die einschlägige Literatur (viel gibt es da nicht) ist sich aber einig – Muntjaks sind trotz ihrer Größe sehr schußhart, und daher fällt meine Wahl auf meine Steyr Mannlicher im Kaliber .30-06.

Anfang November ist es dann endlich soweit: Da ich noch ein paar zusätzliche Urlaubstage eingeplant habe, nehme ich das Auto, schiffe in Calais ein und gehe in Dover wieder an Land. Von dort führt

mich mein Weg östlich an London vorbei nach Bury St. Edmunds, wo ich mich am nächsten Morgen mit meinem „Guide“ Pete verabredet habe. Pünktlich um 6 Uhr früh bin ich am verabredeten Treffpunkt, wo Pete mich schon erwartet. Entgegen allen Wettervorhersagen, aber nicht untypisch für England, nießelt es penetrant, und es weht ein teilweise sehr böiger Wind. Pete, der mich auf den ersten Blick ein wenig an den tapsigen Wally aus dem Film „Crocodile Dundee“ erinnert, spendiert mir erst einmal einen starken Kaffee aus seiner Thermoskanne. Schnell sehe ich ein, daß Pirschjagd bei diesem Wetter nicht Erfolg versprechend ist, und so setzen wir uns an einer kleinen Senke an einem Fluß an, in der der Wind etwas schwächer pfeift, in

der Hoffnung, dass die Muntjaks diese schützende Senke aufsuchen. Doch nichts geschieht – wir sitzen und warten, aber von einigen Fasanen abgesehen, die es in dieser Region mehr als reichlich gibt, haben wir keinen Anblick. Gegen 12:30 Uhr brechen wir ab, verabreden uns für 14 Uhr wieder, und da das ungünstige Wetter sich hartnäckig hält, versuchen wir am Nachmittag unser Glück erneut beim Ansitz, diesmal an einer anderen Stelle. Aber auch jetzt das gleiche Bild: Bis die Nacht hereinbricht, haben wir keinen Anblick, nur im letzten Licht erscheint ein Dachs, der in England aber nicht bejagt werden darf. Etwas neidisch schaut Pete drein, als ich ihm auf dem Weg zum Auto erzähle, daß auch der Dachs in Deutschland eine Jagdzeit hat und bejagt werden darf.

Am nächsten Morgen sieht die Welt viel freundlicher aus; zwar nieselt es ab und zu noch ein wenig, aber es ist absolut windstill, so daß wir endlich pirschen können. Muntjaks haben keine feste Brunftzeit, daher können sie das ganze Jahr über hervorragend geblattet werden. Pete verwendet einen herkömmlichen Rehblatter, und wie der wirkt, soll ich schon bald erfahren.

Wir fahren mit dem Auto zu einem Revierteil, der wie für Muntjaks geschaffen zu sein scheint: Felder werden immer wieder unterbrochen von kleinen Wäldern und breiten Hecken – genau der Lebensraum für diese kleinen Hirsche. Wir pirschen los, ich trage das Gewehr, Pete den Pirschstock. Für meine Begriffe etwas planlos pirschen wir langsam und leise einen kleinen Weg durch ein Waldstück entlang, aber Pete ist ein sehr erfahrener „Stalker“ und so vertraue ich einfach darauf, dass er weiß, was er da tut. Plötzlich bleibt Pete stehen, deutet nach links, wo sich eine kleine Schneise im Wald auftut, welche von Brombeersträuchern zugewuchert ist, und baut mir das Dreibein auf. Ich lege an und harre der Dinge, die da kommen mögen. Pete blattet, ähnlich wie ich es im heimischen Revier auf den roten Bock tue, aber länger und häufiger. Nach einigen Minuten hinter uns ein unauffälliges Rascheln. Langsam drehe ich mich um, und da hat uns der kleine Muntjak, der urplötzlich in unserem Rücken aufgetaucht ist, schon entdeckt. Im Stile des ameri-

kanischen Weißwedelhirsches geht er ab, den Wedel hoch erhoben, so dass man die weiße Unterseite noch weit durch den Wald verfolgen kann. Das Kuriose aber daran: Dieser Hirsch bellt! Wie ein etwas heiserer Hund hört sich das an, und es hallt laut durch den Wald. Selbst nach etlichen Minuten hören wir den kleinen Wicht in großer Entfernung noch bellen.

Mir wird jetzt aber klar, wie die Pirsch abläuft: Im günstigsten Fall steckt der Hirsch im dichten Gebüsch, reagiert auf den Blattlaut und erscheint auf der Bildfläche. Das geht aber so schnell, daß man im vorhinein erahnen muß, aus welcher Richtung der Muntjak kommt, und sich schußbereit halten muß. Denn diese Kleinhirschart steht eigentlich nie still, ist ständig in Bewegung, und man bekommt nicht viel Zeit für einen Schuß. Diesmal haben wir uns verschätzt, aber es ist gerade einmal 9 Uhr, und wir haben noch Zeit. Wir pirschen weiter den Weg entlang, einige Male mache ich mich noch schußbereit, aber wir bekommen keinen Muntjak mehr in Anblick.

Wir brechen ab, fahren zu einem anderen, einige Meilen entfernten Waldstück, welches von Feldern umgeben ist. Wir pirschen einen Weg direkt am Waldrand entlang, bis ein kleiner Pfad in den Wald abbiegt. Diesen gehen wir nur etwa 10 Meter, als Pete nach rechts deutet und mir erneut das Dreibein

Kurzinfos

Anreise: entweder mit dem Flugzeug (nach Stansted) oder mit der Fähre (im Normalfall Calais-Dover). Vorsicht: Linksverkehr! Waffenmitnahme möglich, Erlaubnis erteilt die örtliche Polizei. Europäischer Feuerwaffenpass nötig, in den die Genehmigung eingetragen wird.

Jagdart: Gejagt wird entweder vom Ansitz aus oder – spannender und vielversprechender – auf der Pirsch

Andere Wildarten: Rot-, Reh-, Sika- und Damwild, Chinesisches Wasserreh

Ausrüstung/Waffe: Keine besondere Ausrüstung nötig. Muntjak sind schußhart, daher empfehlen sich die 7-mm-Kaliber. Das Schießen vom Schießstock aus sollte vorher trainiert werden

Kontakt: Bryan Nelson
info@sportingagent.com
www.sportingagent.com

aufbaut. Vor mir befindet sich eine kleine Lichtung, die wiederum von Büschen überzogen ist. Ich bin fertig und Pete blattet. Und völlig überraschend taucht keine 5 Sekunden später genau aus der Richtung, in die ich ziele, ein Muntjak auf und sichert zu uns herüber. Diese wenigen Sekunden reichen mir, um ihn als Jährlingsbock anzusprechen, zu zielen und, als das Absehen auf dem Stich ist, abzudrücken.

Im Schuß springt er zur Seite, geht zu Boden, rappelt sich wieder auf und ist im Gebüsch verschwunden. Mein Puls rast, erst jetzt begreife ich richtig, was passiert ist - daß der Muntjak wirklich da war, ich tatsächlich geschossen habe. Ich muss mich hinsetzen und durchschnaufen. Ohnehin sollten wir dem Hirsch einige Minuten gönnen. Ich bin sicher, daß ich gut abgekommen bin, aber daß er nochmal abgesprungen ist, macht mich schon nervös – und ungeduldig. Doch Pete zaubert aus seinem Rucksack einen Kaffee, den er mir im Pappbecher serviert, und so langsam beruhigt sich mein Puls. Nach 5 Minuten habe ich ausgetrunken, und wir gehen zum Anschuß, wo wir reichlich Schweiß finden. Leicht läßt sich die Schweißfährte halten, und schon nach nicht einmal 20 Metern stehe ich vor meinem ersten Muntjak. Das Geweih misst auf beiden Seiten nur je 2 cm, aber wegen der enorm langen Stirnzapfen ragt es über die Lauscher hinaus. Ich bin fasziniert von den Eckzähnen, die so lang sind wie die unserer Füchse. Dazu verleihen dem Muntjak seine Sekrete Drüsen unter den Lichtern ein ungewöhnliches Aussehen. Ich knie mich zu meinem Hirsch, immer noch überwältigt vom Jagdgeschehen. Auf dem Weg ins Revier hatte ich Pete von den deutschen Brüchen erzählt, und er überreicht mir tatsächlich jetzt einen Erlegerbruch und murmelt etwas, das wohl „Waidmannsheil“ bedeuten soll, denn auch das hatte ich ihm vorher „beigebracht“. Jeder Jäger kann sicher nachvollziehen, welches Glücksgefühl sich in diesem Moment bei mir breit macht. Ich habe es getan – ich bin nach England gefahren und habe Muntjak gejagt!

Am Abend gönne ich mir bei meinen Bekannten in Milton Keynes einen guten Single Malt und eine Zigarre auf diesen exotischen Jagderfolg.